

**BENDER SCHWINN PROJEKT ZWEI
7. JULI BIS 4. AUGUST 2017**

**ANGELIKA HUBER
ANNE PFEIFER
BRAM BRAAM
MARILE HOLZNER
PATRIC SANDRI
BONGCHULL SHIN**

Bender Schwinn Projekt Zwei
7. Juli bis 4. August 2017

Bram Braam – Objektcollagen, Fotografie
Marile Holzner – Objekte aus Pappe
Angelika Huber – Objekte
Anne Pfeifer – Soundobjekte
Patric Sandri – Malerei
Bongchull Shin – Glasobjekte

in der Galerie Renate Bender
Türkenstr. 11, 80333 München

Vernissage am Donnerstag, 6. Juli, 19 bis 21 Uhr

Matinee am Samstag, 8. Juli, 11 bis 15 Uhr
mit Live-Performance von Karl Maria Benemann um 13 Uhr

Projekt Zwei

Wie schon im letzten Jahr ist es mir dank der Unterstützung von Renate Bender möglich, in etablierten Galerieräumen junge Künstler zu zeigen und zu fördern, die am Anfang ihrer künstlerischen Karriere stehen.

Die programmatische Ausrichtung von Bender Schwinn Projekt ist dem Minimal, der Konkreten und der Monochromen Kunst verpflichtet, lässt aber auch Seitenblicke auf andere Kunstrichtungen zu. Aufgrund des Erfolgs von Projekt Eins 2016 haben Renate Bender und ich uns entschlossen, den Künstlern eine längere Ausstellungsdauer zu ermöglichen und den Platz der vierwöchigen Sommerausstellung dafür zu nutzen. Die teilnehmenden Künstler aus Projekt Eins haben sich mittlerweile weiterentwickelt und sind vielfach durch Preise und Stipendien ausgezeichnet worden. Zwei von ihnen, Anne Pfeifer und Bongchull Shin, sind in der diesjährigen Ausstellung erneut vertreten.

Bei der Künstlerwahl für Projekt Zwei hat sich der Fokus von München auf andere Städte erweitert, und so sind auch Künstler dabei, die derzeit in Berlin, Zürich und Nürnberg leben und arbeiten. Erstmals in München gezeigt werden die

Arbeiten des in Berlin lebenden Niederländers Bram Braam, der Assemblagen aus Fundstücken schafft, und die Bilder und Wandobjekte von Patric Sandri aus Zürich, welche sich dem Licht, der Farbe und der Reflektion widmen. Die Skulpturen von Angelika Huber aus Nürnberg ändern selbsttätig ihr Aussehen und erzeugen Spannung durch unterschiedliche Farbkombinationen.

Diesjährige Absolventen der Akademie in München sind Bongchull Shin mit seinen Objekten aus laminiertem Glas, Marile Holzner, die präzise Bildobjekte und Skulpturen aus Pappe schafft und Anne Pfeifer mit ihren kinetischen Klangskulpturen. Spannend sind der Einsatz von ungewöhnlichen Werkstoffen und die Experimentierfreude, die einige dieser jungen Künstler auszeichnet. Aber auch die Auseinandersetzung mit formalen Fragestellungen steht hier im Mittelpunkt und mündet in einer reduzierten Formsprache.

Ein herzlicher Dank geht an Renate Bender, Peter Weber, Norbert Gierke und Elena Becker für ihre erneute großartige Unterstützung.

Katharina Brauch geb. Schwinn

Bram Braam

Die Großstadt mit ihren sozialen und architektonischen Veränderungen ist Ausgangspunkt der Arbeiten des Niederländers Bram Braam. Für ihn stellt sich die Frage, wie sich Architektur und Design auf die Menschen auswirken und was passiert, wenn visionäre Zukunftsbilder einer Stadt langsam verfallen und Utopien sich in Luft auflösen. Die Ideen Le Corbusiers, die Bild- und Architektursprache des Bauhauses und der de Stijl-Bewegung bilden das Hintergrundrauschen, vor dem sich Braams Arbeiten bewegen. Ebenso finden sich in seinen Werken Anklänge an das amerikanische Minimal. Derzeit ist es das Stadtbild seiner neuen Wahlheimat Berlin, welches sich in den jüngsten Arbeiten niederschlägt. Der öffentliche Raum mit seinen Spuren von Vandalismus, Verfall und seinen ständigen Veränderungen wird von Braam mit den Augen des Bildhauers gesehen. Neben raumgreifenden Installationen und Objekten schafft er auch Fotografien, welche zwischen dem Narrativen und dem Formalen changieren. Für die mehrteilige Arbeit „Coordinating Berlin traces“ (2016) fotografierte er von Graffiti und anderen Spuren der Zeit bedeckte Mauern und Wände der Hauptstadt und ordnete sie in einem strengen Raster an. Für Werke wie „To honest to fake it (2017)“ arrangierte

er Fundstücke kunstvoll hinter hochglänzendem Glas. Auf seinen Streifzügen durch von der Gentrifizierung bislang übersehene Viertel der Stadt spürt er Teile von alten Tür- oder Fensterrahmen, angesprayte Objekte oder Kunststoffreste auf und ordnet sie in die Kästen. Die so entstandenen Assemblagen bilden mit ihren perfekten, hochglänzenden Oberflächen einen starken Kontrast zum Ursprung ihres Inhalts.

Bram Braam wurde 1980 in Sittard, Niederlande geboren. Er studierte von 2005-2009 an der Royal Academy of Fine Arts in Den Bosch, Niederlande. Er lebt und arbeitet in Berlin.



Bram Braam, „To honest to fake it“ – 2017
Holz, Glas, Gips, Schilder, Farbe, KAPA plast, Styroschaum, Sprayfarbe, UV-Schutzfirnis, 136 x 136 x 6,5 cm



Bram Braam, „Coordinating
Berlin traces“ – 2016
Fotografie auf Dibond,
Acrylglas, Sprayfarbe, Alumi-
um, 149 x 174 cm

Angelika Huber

Anstatt einer Uhrzeit oder eines Punktestands zeigen Angelika Hubers Skulpturen aus Fallblatttafeln, je nachdem, wen man fragt, entweder Nichts oder Alles an. Sie offenbaren keine sofort erschließbare schrift- oder zeichenbasierte Information, sondern transportieren ein auf Farbwirkung beruhendes Empfinden. Während des surrenden Umklappvorgangs, bevor der Mechanismus innehält um jeweils die Vorderseite und die Rückseite von zwei folgenden Blättern anzuzeigen, ist der Betrachter einem wahren Farbspektakel ausgesetzt. Denn jedes der Blätter ist in eine andere Farbe getaucht und so rauschen die Farben vorbei, wenn die Achse, an denen sie befestigt sind, sich mittels Elektromotor blitzschnell dreht. Erst wenn die Apparatur pausiert, werden zwei Farben gegenüber- bzw. übereinandergestellt. Das charakteristische Klappern, das beim Umklappen der Blätter entsteht, weist ebenso auf die technischen Bedingungen dieser Arbeiten hin wie auch die Platinen und Kabel, die sichtbar und ungeschönt aus ihnen herausragen. Im Gegensatz zu den Arbeiten Anne Pfeifers bleibt hier die Technik nicht verborgen.

Hubers Skulpturen verändern selbsttätig ihr Aussehen; sie entwickeln mittels Bewegungssensor ein Eigenleben, sobald man in ihre Nähe kommt. Die Farbe steht im Mittelpunkt und der Betrachter erfreut sich an der zufälligen Anzeige der jeweiligen, wohlgedachten Farbkombinationen. Durch gezielt aus den einzelnen Blättern ausgeschnittene Rechtecke oder Ovale wird bei der Arbeit „in motion plaything“ zusätzlich Spannung durch weitere Farbkombinationen erzeugt, bilden diese doch ein Fenster zu den dahinterliegenden Blättern.

Angelika Huber wurde 1977 in Linz, Österreich geboren. Seit 2014 studiert sie an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg in der Klasse von Prof. Ottmar Hörl. Sie lebt und arbeitet in Nürnberg.



Angelika Huber, „in motion“ – 2016
Spray, Fallblatt. Ausstellungsansicht Jahresausstellung Akademie der Bildenden Künste Nürnberg, 2016

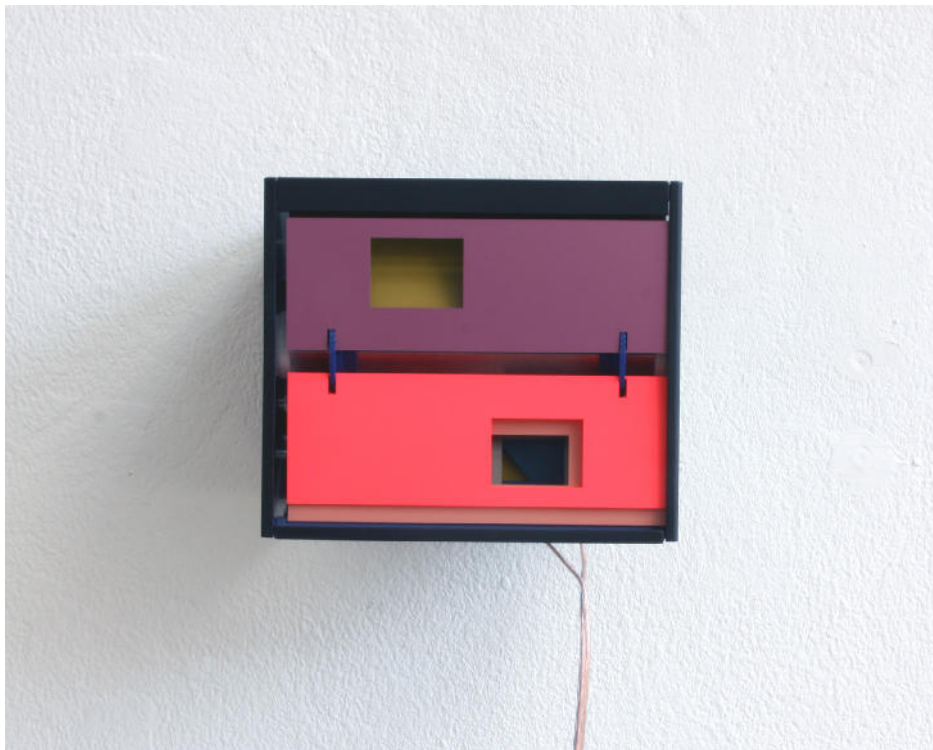
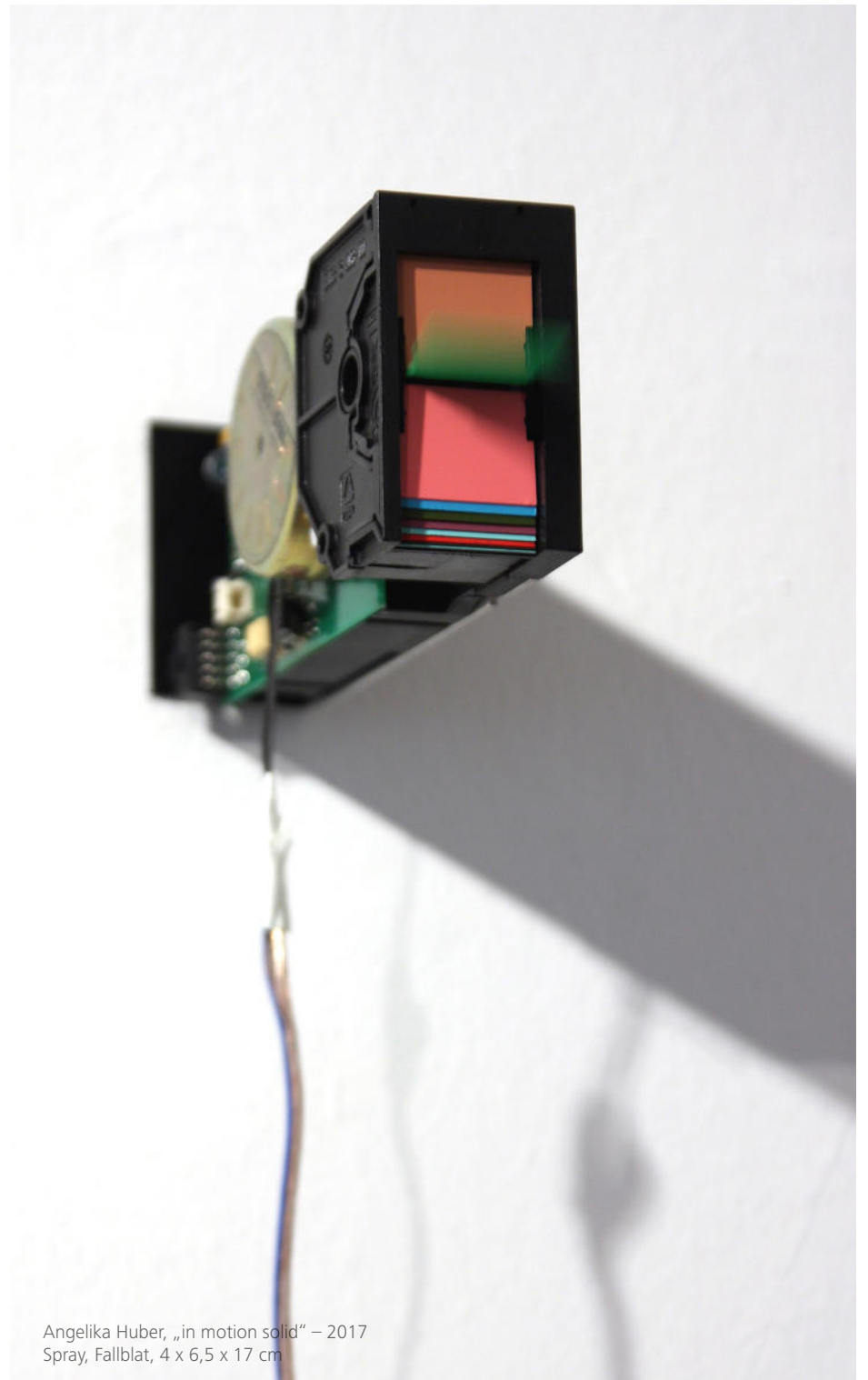


Abb. oben und unten:
Angelika Huber, "in motion plaything" – 2017
Spray, Fallblatt, 16,5 x 14 x 20,5 cm



Angelika Huber, „in motion solid“ – 2017
Spray, Fallblatt, 4 x 6,5 x 17 cm



Marile Holzner, ohne Titel (Standbild 1) – 2017
Papier, Pigment, Leim, 17,5 x 4 x 22 cm

Marile Holzner

Klarheit und Struktur zeichnen Marile Holzners Arbeiten ebenso aus wie kalkulierter Zufall und Experimentierfreude. Wie beeinflusst ein Material das andere, wie verhält es sich bei der Verarbeitung und unter welche Spannung muss ein Bild oder Objekt gesetzt werden, damit es seine Wirkung entfalten kann? Diesen und weiteren Fragen der Formentstehung und Formfindung spürt die Künstlerin in ihren präzisen Skulpturen und Bildobjekten nach.

Ausgangspunkt ihrer Arbeiten ist stets das rechteckige Format einer oder mehrerer Bögen Finnplatte, welche sie mit reduziert geometrischen Formen oder einem monochromen Farbauftrag versieht. Der kartonartige Werkstoff, der auch im Modellbau Verwendung findet, ist leicht beige gefärbt und lässt sich millimetergenau bearbeiten. Auf diese Pappen setzt Holzner ihr Schneidewerkzeug einem bestimmten Algorithmus folgend an. Dieser sieht zum Beispiel vor, mit dem gleichen Schnitt den Bogen von Anfang bis Ende in immer gleiche Teilstücke des Ausgangsformates zu zerteilen. Einkalkuliert ist hier jedoch von Beginn an der Fehler: Die leichte Irregularität, die ins Spiel kommt, wenn die Schablonen sachte verrutschen und minimale Abweichungen zum jeweils

vorangegangenen Teilstück sich so potenzieren. Sichtbar werden diese Abweichungen dann beim Zusammensetzen der Teile zu dreidimensionalen Objekten. Die von der Farbe unberührten Schnittkanten offenbaren sich nach außen hin und die farbigen Partien verstärken als bunte Fugen die reliefhafte Erscheinung der Oberfläche. Auf jeden Arbeitsschritt folgt die Überlegung: Wie setzt man es zusammen, und muss eine weitere Verformung vollzogen werden?

Anders als beim klassischen Tafelbild ist die Anordnung von Farbe und Bildträger nicht von vorne nach hinten gestaffelt. Farbe sowie Material sind gleichermaßen auf der Oberfläche und im Inneren sowie auf der Rückseite der Bildobjekte gegenwärtig.

Marile Holzner wurde 1983 in Landshut geboren. Nach der Ausbildung zur Bauzeichnerin studierte sie von 2010 bis 2017 an der Akademie der Bildenden Künste in München bei Prof. Karin Kniefel. Sie lebt und arbeitet in Landshut und München.



Oben: Marile Holzner, ohne Titel – 2017
Papier, Pigment, Leim, 23 x 28 x 17 cm

Rechts: Marile Holzner, ohne Titel – 2017
Papier, Tusche, Leim, Gummiseil, 100 x 150 x 5 cm
Ausstellungsansicht Jahresausstellung Akademie der Bildenden Künste München, 2017



Anne Pfeifer

Intelligent verbindet Anne Pfeifer mit Hilfe von computergesteuerter Elektronik Klang und Bewegung mit einer reduzierten Formsprache. Ihre minimalen Quader scheinen frei an der Wand zu schweben und verraten zunächst nichts von ihrem Potential. Ein Klopfen und Hämmern aus ihrem Inneren heraus lässt die zunächst starr anmutenden Quader plötzlich erzittern und einen Rhythmus entstehen. Das tragende Holz- oder Eisengestell ist für den Betrachter unsichtbar, wie auch die gesamte Technik bei Pfeifer im Hintergrund bleibt, um die Illusion perfekt zu machen, die Installation erwache aus dem Nichts heraus zum Leben.

Ist ihre erste Arbeit „Ceremony“, die im letzten Jahr bei „Projekt Eins“ gezeigt wurde, noch aus dem weichen, organischen Material Holz gefertigt, experimentiert Anne Pfeifer nun auch mit anderen Materialien. Hin zu einer stärkeren Einbeziehung des Betrachters geht der Einsatz von Spiegeln und hochglänzenden Oberflächen. Im Gegensatz zu einer herkömmlichen Spiegelfläche kann man sich im Schwarz des Hi-gloss Acrylglases der Arbeit „Brick“ (2017) nur schattenhaft erkennen. Durch die Bewegung wird das Spiegelbild des Betrachters im schwarzen Acrylglas verzerrt; die Reflektionen des Lichts auf dem glatten Material erwecken den Eindruck einer vom Wind bewegten dunklen Wasseroberfläche. Der Blick changiert zwischen der Wahrnehmung des eigenen gespiegelten Bildes und dem Erfassen der Form des erzitternden Quaders. Der Betrachter nimmt das Vibrieren der Quader auch körperlich wahr, er ist physisch involviert, und das mit mehreren Sinnen gleichzeitig. Das ästhetische Vergnügen am Rhythmus resultiert aus dem Wechsel von Ordnung und Veränderung. Vor allem jedoch löst Rhythmus eine Bewegungsempfindung aus. Getragen von der universellen Erfahrung des an- und abschwellenden Rhythmus, kann sich der Betrachter ganz der überwältigenden Wirkung von Anne Pfeifers Klanginstallationen hingeben.

Anne Pfeifer wurde 1987 in Lindenfels geboren. Nach Abschluss des Bachelor of Arts an der Hochschule Pforzheim studierte sie von 2012-2017 an der Akademie der Bildenden Künste in München, zuletzt als Meisterschülerin bei Prof. Jorinde Voigt. Sie lebt und arbeitet in München.



Anne Pfeifer, „Please sit down“ – 2016
Kinetische Soundskulptur, Holz, Soundspeaker, Raspberry Pi, 1 x 1 x 0,45 m



Anne Pfeifer, „Brick“ – 2017
Kinetische Soundskulptur, Acrylglas, Raspberry Pi, 49 x 40 x 14,6 cm



Anne Pfeifer, „Speculum“ – 2016
Kinetische Soundskulptur, Spiegel, Acrylglas, Raspberry Pi, Auflagenobjekt, 40 x 40 x 16 cm

Patric Sandri

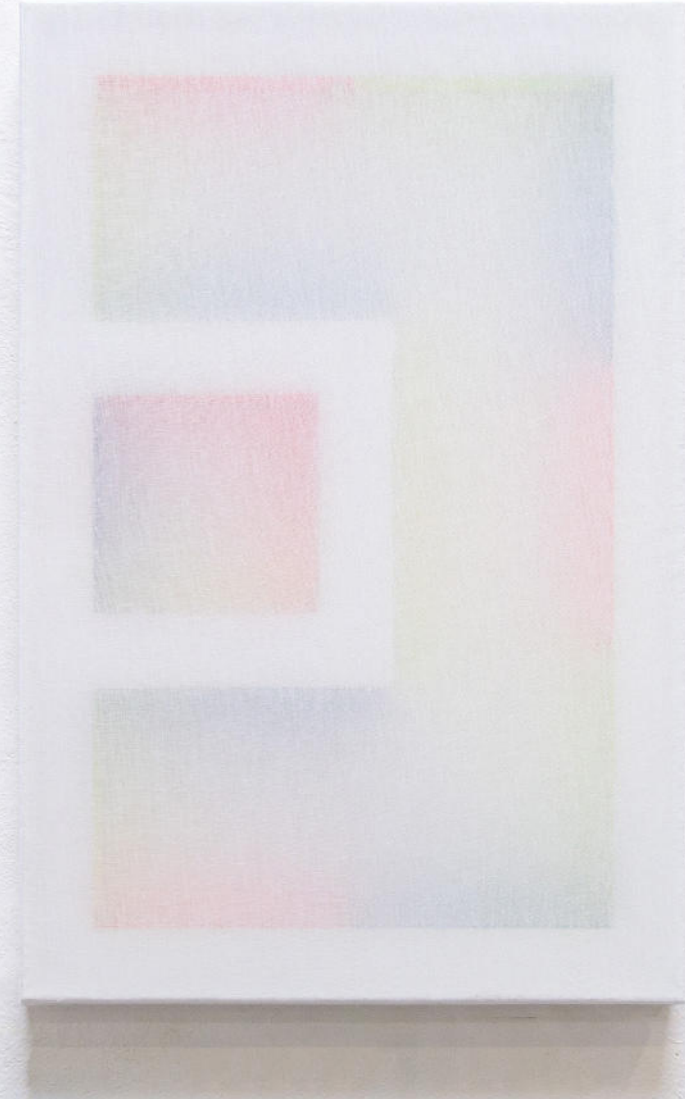
Der Keilrahmen als architektonisches Element spielt in Patric Sandris Arbeiten ebenso eine Rolle wie die selbst auferlegte Beschränkung auf die Primärfarben Rot, Gelb und Blau nach dem Prinzip: Weniger ist mehr. Auf den ersten Blick scheinen die Farben auf Sandris Bildern sehr zart auf die Oberfläche aufgetragen. Erst bei näherem Hinsehen erkennt der Betrachter dann die Transparenz dieser Bildfläche, welche aus durchscheinendem Gewebe besteht. Der Keilrahmen ist hier nicht nachgeordneter Bildträger, sondern vor allem ordnendes Element und damit Teil des Bildinhaltes. Ebenso die an den Innenseiten der Holzkonstruktion aufgetragenen Farben, welche vom Hintergrund reflektiert werden und diesen in ein farbiges Licht tauchen. Sie vermischen sich und strahlen durch das transparente Gewebe hindurch, sodass ein diffuser, zarter Farbeindruck entsteht. Das Bild nimmt einen skulpturalen Charakter an – und bleibt dabei dennoch stets der Malerei verpflichtet.

In der Ausstellung „Projekt Zwei“ zeigt Sandri unter anderem Arbeiten aus dem 35-teiligen Zyklus „Untitled (Komposition mit Rahmen, 3 Holzleisten und 3 Farben)“. Hier werden Variationsmöglichkeiten innerhalb eines vom Künstler vorge-

gebenen Systems durchgespielt. Sandri hinterfragt Sehgewohnheiten und lädt durch sein Spiel mit Licht, Farbe und Reflektion nicht nur dazu ein, sich auf seine visuellen Irritationen einzulassen. Er zeigt uns mit seinen Strukturen und Konzepten auch eine Kunst, die nicht nur schön ist, sondern gleichermaßen das logische Denken anzuregen vermag.

„Fehler und Widersprüche in der Wahrnehmungsauffassung sind oft wichtige Punkte, die meine Bildideen und Kompositionen beeinflussen. Durch die Extraktion der Architektur des Bildes will ich dem Medium Malerei auf die Spur kommen. In meinen Arbeiten ist Malerei Gegenstand, Inhalt und Medium zugleich.“ Patric Sandri.

Patric Sandri wurde 1979 in Uster, Schweiz geboren. Nach dem Diplom an der University of Applied Sciences and Arts in Luzern, Schweiz studierte er von 2010-2012 am Royal College of Art in London, England. Er lebt und arbeitet in Zürich, Schweiz.

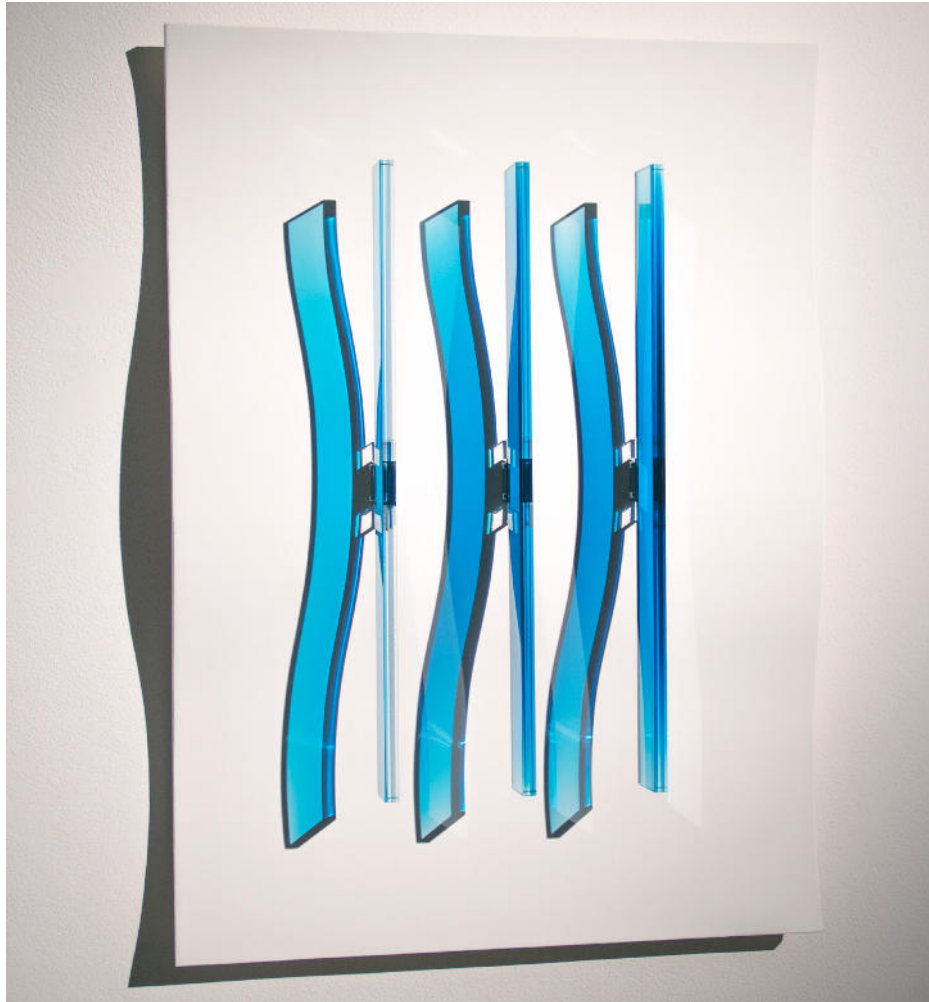


Patric Sandri, Untitled (Komposition mit Rahmen, 3 Holzleisten und 3 Farben, 1/35) – 2016
Farbe auf Holzkonstruktion hinter transparenter Baumwolle, 60 x 40 cm



Oben: Patric Sandri, Untitled (50/50 Komposition mit 3 Leinwänden und 3 Farben) – 2017
Acryl auf der Vorder- und Rückseite der Leinwand, 93 x 19 x 26 cm

Links: Patric Sandri, Untitled (50/50 Komposition mit 1 Leinwand und 3 Farben) – 2017
Acryl auf der Vorder- und Rückseite der Leinwand, 80 x 80 cm



Bongchull Shin, „Flow“ – 2017
Lamiertes Glas, Edition von 5, 76 x 105 x 10 cm

Bongchull Shin

Inspiziert nicht nur durch die Farben seiner Kindheit in einer Gärtnerei, sondern auch durch Werke der klassischen Moderne, hat sich der koreanische Künstler Bongchull Shin mit seinen Glasobjekten ganz dem Thema Licht und Farbe verschrieben. Dabei sind seine Arbeiten von einer formalen Strenge, die mit dem kühlen, klaren Material Hand in Hand geht. Seine farbigen Glasquader, -kuben oder -platten sind in regelmäßigen Abständen vor einer weißen Wand oder Platte angeordnet. Der Betrachter gewinnt fast den Eindruck, dass das eigentlich so schwere, zerbrechliche Material vor der Wand zu schweben scheint. Fällt das Licht der Sonne oder Kunstlicht auf die Objekte, werfen sie vielfarbige Schatten auf ihre Umgebung. Je nach Lichtsituation und Betrachterstandpunkt variiert auch die Farbintensität, sind die Verbundglasplatten und -blöcke doch nicht gleichmäßig durchgefärbt; vielmehr sind lediglich die Klebeflächen zwischen den zusammengefügtten Scheiben mit Pigment versehen. Dadurch ergeben sich strahlende Farben beim Blick von der Seite und fast völlige Transparenz, wenn man das Glasobjekt von vorne betrachtet. In seinen jüngsten Arbeiten experimentiert Shin mit gebogenen Rückenplatten, die den farbigen Schattenwurf der

geraden Glasplatten darauf verzerren. Mit dem frontalen Blick auf die Arbeit verschwindet die Farbigkeit der Glasobjekte nahezu und so bleibt nur der geschwungene Schatten zurück, der unsere Wahrnehmung auf die Probe stellt.

Bongchull Shin wurde 1981 in Südkorea geboren. Zunächst studierte er Keramik an der Kookmin University und Glaskunst an der Korean National University of Art. Von 2011 bis 2017 besuchte Shin die Glasklasse der Akademie der Bildenden Künste, München bei Prof. Norbert Prangen / Prof. Markus Karstieß.



Bongchull Shin, „BW2317“ – 2017
Laminiertes Glas, 130 x 130 cm



Bongchull Shin, „BW2317“ – 2017
Laminiertes Glas, 130 x 130 cm

Rückblick:

Bender Schwinn Projekt Eins
3. bis 6. März 2016

Steffen Kern
Michael Mieskes
Anne Pfeifer
Bongchull Shin
Marco Stanke
Neringa Vasiliauskaitė





Ausstellungsansicht „Projekt Eins“, Galerie Renate Bender, 2016

Impressum

Herausgeber:
Bender Schwinn Projekt
Katharina Brauch
Ainmillerstr. 29a
D-80801 München
Katharina.Brauch@gmx.de
www.Bender-Schwinn-Projekt.de

Texte:
Katharina Brauch

Lektorat:
Eva Laschinger

Fotografie:
Bram Braam
Angelika Huber
Marile Holzner
Anne Pfeifer
Patric Sandri
Sebastian Schels (S. 15)
Bongchull Shin

Lithografie, Satz:
Elena Becker, München

Auflage: 250
Juni 2017

© Bender Schwinn Projekt

Publikation anlässlich der Ausstellung
Bender Schwinn Projekt Zwei
vom 7. Juli bis zum 4. August 2017
in der Galerie Renate Bender,
Türkenstr. 11, 80333 München

